

Mosaiksteine der Muskauer Parkgeschichte

Zwei Jahrhunderte / zwei Jahrzehnte Doppelbrücke

Vor nunmehr 20 Jahren, am 24. Oktober 2003, wurde die wiederaufgebaute Doppelbrücke (Abb. 1) ihrer Nutzung übergeben – damals allerdings noch mit einem großen, fest verschlossenen Gittertor in der Mitte des östlichen Abschnitts, das die Grenze zwischen Deutschland und Polen markierte. Erst nach dem EU-Beitritt Polens am 1. Mai 2004 gab es festgelegte Öffnungszeiten mit mehr oder weniger gründlichen Zollkontrollen, bis sich im Zuge des Inkrafttretens des Schengener Abkommens am 21. Dezember 2007 das Tor endlich dauerhaft öffnete und später schließlich ganz verschwand. Heute können deutsche und polnische Spaziergänger die Brücke zu jeder Tages- und Nachtzeit passieren und dieses inzwischen bizarr wirkende, geschichtliche Intermezzo ist schon beinahe vergessen. Grund genug, noch einmal daran zu erinnern, wie eine Parkbrücke vom Mosaikstein zum Meilenstein der Muskauer Parkgeschichte wurde ...



Abb. 1: Die Doppelbrücke vom östlichen Neißeufer, 2013 (Foto: Astrid Roscher).

Die Historie der Doppelbrücke beginnt überraschenderweise bereits vor der Ära des Fürsten Pückler. Schon 1776 gab es nachweislich ein Bauwerk, welches das westliche Ufer der Neiße mit der Jeannetteninsel verband. Damals fand auf der Insel ein großes Fest statt, von dem Superintendent Johann Georg Vogel (1739–1826) im Jahre 1784 rückblickend berichtet:

„Im Jahr 1776 veranstaltete der Bruder unsers Herrns, Herr Curt Heinrich Graf von Callenberg, der Frau Ministern Johann Louisen Freyfrauen von Hagen geb. von Oerz, zu ihrem Namens-Tage, ein herrliches Fest, bey welchem auf dieser Insel, die mit Gängen, Nischen, einem in der Mitte derselben errichteten und mit verschiedenen Sinnschriften gezierten Tempel, Springwassern ausgeschmückt war; unter einer angenehmen Musik gespeiset wurde. Abends war die ganze Insel nebst den Ufern der Neisse, das Mühlenwehr, die bis zur Insel über die Neisse führende Brücke, welche aber nach der Zeit durch Sturm und großes Wasser wieder zerstöhret worden, prächtig erleuchtet. Darum wurde diese Insel, die Jeannetteninsel genannt.“

Jene Johanna Louise von Hagen, geb. von Oertzen (1738–1792), war die wohlthätige Schwester der zweiten Ehefrau von Pücklers Großvater Georg Alexander Heinrich Hermann von Callenberg (1744–1795, Abb. 2). Dieser war in erster Ehe mit Pücklers früh verstorbener Großmutter Marie Henriette Olympe de la Tour du Pin (1746–1771) verheiratet, in zweiter Ehe mit Marianne Wilhelmine Eleonore von Oertzen (1746–1809). Deren Schwester diente also als verschlüsselte Namensgeberin der Jeannetteninsel, indem anstelle des deutschen Vornamens Johanna die elegantere französische Variante Jeannette gewählt wurde.



Abb. 2: Mutmaßlicher Bauherr des Vorläufers der Doppelbrücke: Pücklers Großvater Hermann von Callenberg (1744–1795), von 1774 bis 1785 Besitzer der Standesherrschaft Muskau (Gemälde von Jean Étienne Liotard, 1768; Original: Erbgemeinschaft nach Fürst Pückler in Branitz).

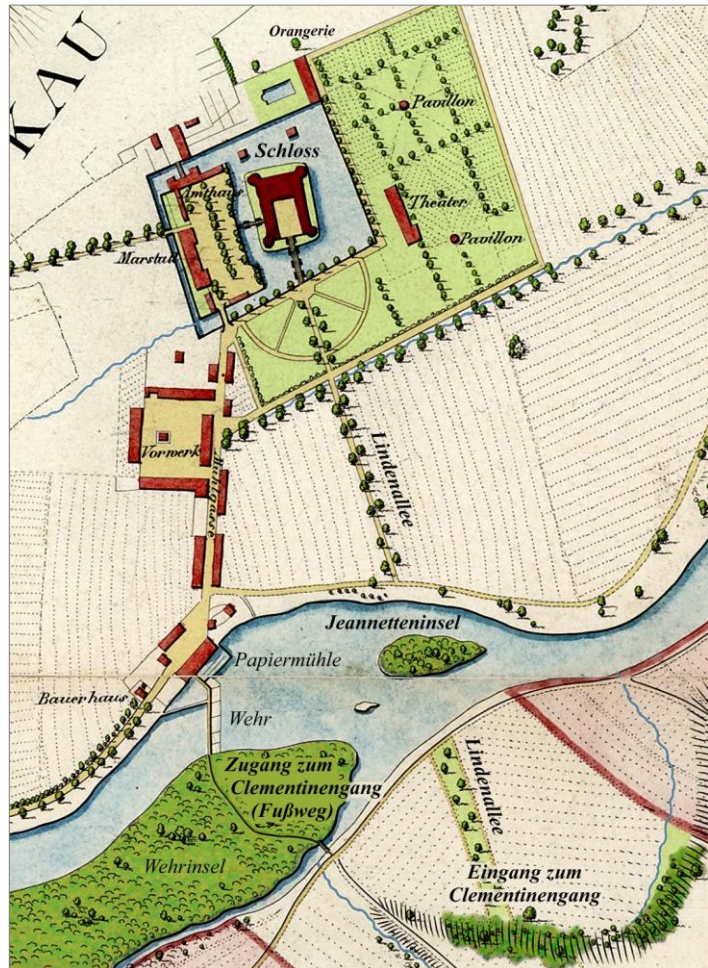


Abb. 3: Situationsplan der Schlossumgebung mit Jeannetteninsel und Zugang zum „Clementinengang“, um 1810 (Grundlage: Karte A aus Pücklers „Aendeutungen über Landschaftsgärtnerei“, Original: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Bearbeitung: Astrid Roscher, 2023).

Die 1776 in Zusammenhang mit der Benennung erwähnte Brücke wurde nach Vogels Bericht bereits kurze Zeit später durch Hochwasser zerstört, sollte aber 1784 wieder aufgebaut und durch eine Fähre ergänzt werden (für die etwas längere, bislang noch fehlende Flussquerung zwischen Jeannetteninsel und östlichem Neißeufer). Diese Verbindung über den gesamten Flusslauf war notwendig, um den 1784 aus Anlass der Eheschließung von Pücklers Eltern Clementine von Callenberg (1770–1850) mit Erdmann von Pückler (1754–1811) eröffneten „Clementinengang“ erreichen zu können. Dabei handelte es sich um eine von Pücklers Großvater geschaffene frühlandschaftliche Gartenanlage, die sich im heutigen Bereich des Kleinen Helminensteiges ausdehnte und von dort weiter bis zum Herrenberg führte. Vogel erläutert:

Der Clementinengang „ist über der Neisse dem Schlosse grade gegenüber angebracht, und man würde in der großen Lindenallee, die jenseits der Neisse fortgeht, in grader Linie hinkommen können,

wenn hier die beschlossene Fähre und Brücke schon angelegt wären [Abb. 3]. Grade hier in der Mitte macht die Neisse eine grosse Insel, welche mit dem angenehmsten Gebüsch und Laubholz bewachsen [...] ist.“

Ob die Planung von Brücke und Fähre in der Folgezeit umgesetzt wurde oder stattdessen weiterhin der von Vogel beschriebene Fußweg „über den Mühlensteig und das Wehr“ bzw. der seit jeher genutzte Fahrweg „über die ordentliche große [Post-]Brücke“ gewählt werden musste, ist leider nicht bekannt. Auf Pücklers in den „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ veröffentlichtem Plan der Situation vor der Anlage des Muskauer Parks (sog. Karte A) ist im Bereich der Jeannetteninsel auf jeden Fall keine Brücke erkennbar (Abb. 3).

Die Dimension der fürstlichen Parkpläne erforderte jedoch zwingend eine Überquerung der Neiße, die das künftige Zentrum des Landschaftsgartens bilden sollte. So beauftragte Pückler 1822 gleich zwei hölzerne, mit Kutschen befahrbare Brücken: Die „untere[] Neißbrücke beim Eichbusch [...] sowie die Doppelbrücke oberhalb“ (Petzold 1856). Letztere erhielt also offensichtlich von Anfang an ihren bis heute gebräuchlichen Namen, während das nördliche Pendant eine Vielzahl an Bezeichnungen trug, bis sich schließlich der erstmals um 1930 nachweisbare Name „Englische Brücke“ durchsetzte. Mit dem Standort der Doppelbrücke griff Pückler die bereits zur Zeit seines Großvaters vorhandene Verbindung auf, die logistisch günstig in der Nähe des Schlosses, des Vorwerks und der Gärtnerei lag, während die Englische Brücke als direkte Verbindung zum bereits 1820 errichteten Englischen Haus entstand. Beide Flussquerungen erfüllten außerdem in parkkonzeptioneller Hinsicht eine ganz besondere Funktion: Gemeinsam ermöglichten sie den sogenannten „drive“, einen Rundweg durch den Muskauer Park, der es verhinderte, bei einem Spaziergang oder einer -fahrt den gleichen Weg zurück nehmen zu müssen.

Neben der Überwindung des Flusslaufes besaß Pücklers Doppelbrücke aber noch eine weitere Aufgabe: Sie diente gleichzeitig als willkommener Ort zum kurzzeitigen Verweilen. So ließ der Fürst in der Mitte des zweiten Abschnitts zwischen Jeannetteninsel und östlichem Neißeufer auf beiden Seiten balkonartige Verbreiterungen konstruieren (Abb. 4), die als Aussichtsterrassen dienten und in ähnlicher Form auch heute wieder vorhanden sind. Zu Pücklers Zeiten konnten die Spaziergänger hier zwei völlig gegensätzliche Bilder erleben: Vom südlichen Balkon reichte der Blick auf das rauschende Neißewehr und die „klappernde“ Papiermühle (Abb. 5), von der nördlichen Ausbuchtung hingegen auf die malerische Flusslandschaft. Auch die Jeannetteninsel selbst war ähnlich wie bereits unter Pücklers Großvater gärtnerisch gestaltet und lud mit einem schmalen Rundweg und zwei kleinen Aussichtsplätzen zum Spazierengehen ein (Abb. 4).



Abb. 4: Pücklersche Doppelbrücke mit Aussichtsbalkons. Oben westliches, rechts östliches Neißeufer (Ausschnitt aus dem Parkplan von 1830, Original: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung).

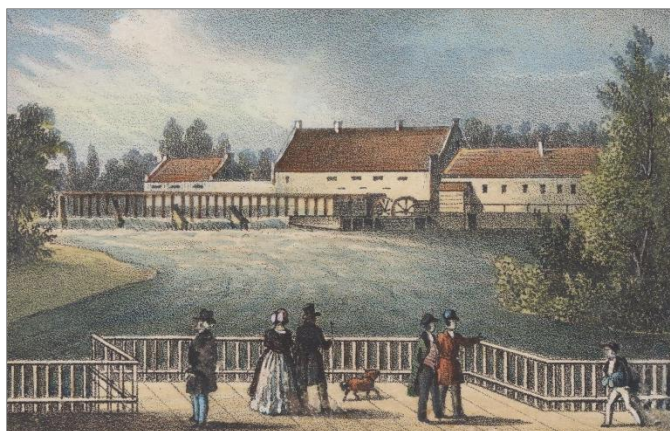


Abb. 5: Blick vom südlichen Aussichtsbalkon der Doppelbrücke, um 1850 (kolorierte Lithographie von Gustav Täubert, Original: Sammlung der Stadt Bad Muskau).

Während die Englische Brücke nachweislich bereits im Frühjahr 1830 durch Eisgang zerstört, anschließend als reine Fußgängerbrücke wieder aufgebaut und 1858 durch ein massives Bauwerk ersetzt wurde, gibt es zur weiteren Entwicklung der Doppelbrücke erst 1859 wieder einen Hinweis. Nach einem am 25. April des Jahres verfassten Schreiben des Bauinspektors Maximilian Franz Strasser (1819–1883, Abb. 6) sollte „Im künftigen Monat [] die Reparatur der Doppelbrücken vor sich gehen“. Reichlich eineinhalb Jahre später wurde dann aber ein Neubau erwogen: Im Januar 1861 fertigte Strasser einen Kostenanschlag „zum Neubau der Doppelbrücken im Park zu Muskau“ an. Leider konnten die im dazugehörigen Schreiben des Bauinspektors erwähnten Zeichnungen bislang nicht gefunden werden, so dass sich nur eine Beschreibung der geplanten Brücke erhalten hat: „die Pfeiler sind, nur in anderer Bekrönung ähnlich denen der neuen Brücke am Eichbusch im Park von Granit und Mauersteinen aufzuführen gerechnet, der Abschluß der Gitterwände auf den Landseiten ist nicht wie bei der Eichbuschbrücke durch Sandstein-Geländer geschehen, sondern laufen die Gitterwände, wie aus der Zeichnung im Grundriß ersichtlich, 20 Fuß weit über die Uferpfeiler fort.“ Interessanterweise erwähnt Strasser außerdem, dass seinen Entwurfszeichnungen zum Vergleich die „Zeichnung der neuen Brücke am Eichbusch im Park“ beiliege. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass die Englische Brücke von 1858 ebenfalls auf einen Entwurf Strassers zurückging und Ähnlichkeiten mit der geplanten neuen Doppelbrücke aufwies. Dem Kostenanschlag von 1861 lässt sich außerdem entnehmen, dass „Granit aus den Görlitzer Brüchen“ verwendet werden sollte.



Abb. 6: Mutmaßlicher Architekt der Doppelbrücke von 1867: Bauinspektor Maximilian Franz Strasser (restaurierte Sandsteinskulptur am Südflügel des Neuen Schlosses, Bildhauer des historischen Originals: Friedrich Drake, Foto: Astrid Roscher, 2008).



Abb. 7: Südliche Ansicht der Doppelbrücke, um 1880 (Stereoaufnahme, Sammlung der Stadt Bad Muskau).

Die Realisierung des Neubaus verzögerte sich allerdings und erfolgte nach Heinrich Donath erst im Jahre 1867. Eine Stereofotografie aus der Zeit um 1880 vermittelt einen Eindruck des damaligen Bauwerks (Abb. 7). Deutlich erkennbar sind die gemauerten Brückenpfeiler mit gegen den Strom gewandten Eisbrechern und die schlichte Gestaltung des aus Vertikalstäben konstruierten Geländers. Auf die Pücklerschen Aussichtsbalkons war offenbar verzichtet worden. Spätere Aufnahmen aus dem frühen 20. Jahrhundert zeigen eine veränderte Brüstung, die vermutlich nach dem schweren Hochwasser von 1897 errichtet wurde. Sie bestand nunmehr aus dekorativen, kegelförmig ausgesägten, aneinander gereihten Brettern (Abb. 8).



Abb. 8: Nach dem Hochwasser von 1897 errichtete Brüstung der Doppelbrücke, Anfang der 1940er Jahre (Sammlung Holger Klein, Bad Muskau).



Abb. 9: Verbliebene Pfeiler der Doppelbrücke, Ende der 1940er Jahre (Sammlung Hans Schmidt, Bad Muskau).

Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Doppelbrücke wie die beiden benachbarten Flussquerungen der Englischen Brücke und der Postbrücke von der Wehrmacht gesprengt, um die herannahende Rote Armee aufzuhalten. Nach Kriegsende erfolgte ein provisorischer Wiederaufbau der Fahrbahn der Doppelbrücke, der es nach den Erinnerungen von Jürgen Hubatsch ermöglichte, die Neiße bis zum Sommer 1946 mit einer entsprechenden Bescheinigung der polnischen Armee zu passieren. Im Zuge der endgültigen Grenzfestlegung wurde die Fahrbahn jedoch wieder abgebaut, so dass in den folgenden Jahrzehnten nur noch die verbliebenen originalen Brückenpfeiler an die einstige Verbindung erinnerten (Abb. 9).

Eine erste Initiative für den Wiederaufbau der Doppelbrücke startete in den frühen 1990er Jahren das Bonner Bundeskanzleramt, das sich diesen Ort auserkoren hatte, um eine große symbolische Geste der Versöhnung in Form eines Handschlags zwischen Helmut Kohl (1930–2017) und dem polnischen Staatspräsidenten Lech Wałęza zu inszenieren. Eine bewusste Anlehnung an den Händedruck Kohls mit Frankreichs Präsident François Mitterrand (1916–1996) über den Gräbern von Verdun im Jahr 1984. Das Bundeskanzleramt setzte auf einen schnellen Effekt, der sich aufgrund der verzwickten Rahmenbedingungen aber nicht einfahren ließ, und verlor daher das Interesse an dem Muskauer Projekt. Nach der Stiftungsgründung, die unabhängig von der Bonner Brückenoffensive erfolgte, wurde Mitte der 1990er Jahre ein Wettbewerb zum Thema Neubau ausgerufen. Die Ergebnisse fielen zum Teil überraschend, zum Teil originell aus, aber leider nicht dergestalt, dass es zu einer einvernehmlichen Entscheidung zwischen deutschen und polnischen Juroren kam. Ein neuer, vermittelnder Denkansatz erbrachte schließlich eine Mischung zwischen Rekonstruktion und Neubau als Resultat hervor, indem historische Brückenelemente aus der Parkgeschichte zu einer neuen Form kompiliert wurden.

Die Verhandlungen zu den gleich drei notwendigen, bilateralen Brückenabkommen liefen noch, als der damalige sächsische Stiftungsratsvorsitzende Karl-Heinz Carl (1927–2012) der Kette unorthodoxen Handelns im Muskauer Park durchsetzungsstark ein weiteres Glied hinzufügte. Er durchschlug den gordischen Knoten und ordnete den Bau des ersten, auf deutschem Terrain liegenden Abschnitts der Doppelbrücke an (Abb. 10), ohne dass der Stapel diversester Auflagen, Bedenken zuvor abgetragen worden wäre, sprich, eine Genehmigung für das Gesamtvorhaben – das die beiden Parkhälften über zwei Brücken und eine Insel verbinden sollte – vorgelegen hätte. So fügte es sich, dass dann doch noch ein deutscher Bundeskanzler die Muskauer Doppelbrücke beschrift. Allerdings war es Gerhard Schröder, dessen Besuch ihn am 25. August 2000 dann folgerichtig nur über den ersten Brückenabschnitt, der den Mühlgraben quert, führte, nicht aber über die deutsch-polnische Staatsgrenze (Abb. 11–12).



Abb. 10: Erste Etappe des Wiederaufbaus der Doppelbrücke, Sommer 2000 (Foto: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“).



Abb. 11: Bundeskanzler Gerhard Schröder am vorläufigen Ende der Doppelbrücke, 25. August 2000 (Foto: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“).

Die Vollendung des mittlerweile in Verwaltungskreisen gut bekannten Brückenprojekts ergab sich schließlich 2003, nachdem die Finanzierungsfrage zwischenstaatlich geklärt werden konnte. Einer sehr kühlen, provisorischen Einweihung am 24. Oktober 2003 folgte zum 1. Mai 2004 ein großes, sehr lebhaftes Volksfest auf der Doppelbrücke, das gleichzeitig die epochale Osterweiterung der Europäischen Union feierte (Abb. 13–14). Der Muskauer Park verfügte, knapp 60 Jahre nach der Sprengung der Neißebrücken im Zweiten Weltkrieg, endlich wieder über eine direkte, fußläufige Passage über den für Deutsche wie Polen gleichermaßen symbolträchtigen Grenzfluss. Es gab jedoch eine Einschränkung: Polen war zwar der Europäischen Union beigetreten, aber noch nicht Mitglied des Schengener Abkommens, was aus der strengen Brüsseler Perspektive eine formale Grenzsicherung und -kontrolle selbst auf der Parkbrücke erforderte (Abb. 15).



Abb. 12: Einweihung des ersten Brückenabschnitts am 11. September 2000 (Foto: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“).



Abb. 13: Sonderöffnung des bislang stets verschlossenen Tores auf der Doppelbrücke am 30. Januar 2004 für eine Parkführung (Foto: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“).



Abb. 14: Einweihung der Doppelbrücke am 1. Mai 2004 (Foto: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“).



Abb. 15: Vom 1. Mai 2004 bis 21. Dezember 2007 „Normalität“: Grenzkontrolle auf der Doppelbrücke (Foto: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Oktober 2004).

Auch diese Caprice der politischen Zeitläufte war letztlich nur ein kurzes, wenn auch zuweilen bizarres Zwischenspiel. Am 21. Dezember 2007 nahm die Republik Polen die Schengen-Hürde zur vollständigen europäischen Integration, und die freie Passierbarkeit der Grenze inmitten des Muskauer Parks war hergestellt. Der lange Traum vom integralen Parkspaziergang auf den „musischen“, nun wieder einheitlich bekiesten Pückler-Wegen, hin zu den grandiosen Kulminationspunkten mit den meditativen Sichtachsen über die Neiße und deren Akzentuierung durch wiederaufgestellte Granitsteinbänke hatte sich tatsächlich in Realität verwandelt.

Nach der Einweihung der mit einiger Verzögerung ebenfalls wiederaufgebauten Englischen Brücke am 17. Oktober 2011 schloss sich auch der einst von Pückler angelegte Rundweg durch den Park und der beide Bauwerke verbindende Uferweg an der Neiße avancierte innerhalb kürzester Zeit zur beliebten Promenade polnischer und deutscher Spaziergänger.

Inzwischen sind seit der Fertigstellung der Doppelbrücke zwanzig Jahre vergangen, in denen das Bauwerk etlichen Besuchern, Kraftfahrzeugen, Kutschen und – dank der vorausschauenden Erhöhung der Pfeiler – auch zwei Hochwässern problemlos standhielt. Lediglich ein kompletter Austausch des Bodenbelags war bereits erforderlich. Längst gehört die Doppelbrücke nun wieder wie selbstverständlich zum Parkbild. Ihr spektakulärer Wiederaufbau bleibt dennoch unvergessen – ein bis heute sichtbarer, symbolträchtiger Meilenstein der deutsch-polnischen Zusammenarbeit bei der Wiederherstellung des Muskauer Parks.

Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Cord Panning und Astrid Roscher, Oktober 2023

Benutzte Quellen:

ARNIM, Gräfin Sophie von: Prinz Friedrich der Niederlande. Ein Lebensbild zur Reihe: Bilder aus Muskau Vergangenheit. Muskau 1933.

DONATH, Heinrich: Das Hermanns-Bad zu Muskau in der Oberlausitz. Muskau 1888, S. 30.

HUBATSCH, Jürgen: Englisches Haus im Muskauer Park, Erinnerungen. Bad Muskau 1994, S. 17 (unveröffentlicht).

PAWLAK, Katja: Park Bad Muskau, östlicher Teil in Łęknica – Forschungen zum Viadukt und zur historischen Baumschule – I. Etappe. Schwerin 2017, o. S. (Abschrift der beiden Schreiben Strassers von 1859 und 1861, Originalakten im Staatsfilialarchiv Bautzen, Zusammenstellung unveröffentlicht).

PETZOLD, Eduard: Der Park von Muskau. Hoyerswerda 1856, S. 27.

VOGEL, Johann Georg: Der Clementinengang bey Mußkau. Görlitz 1784.